

Netzwerk-News

Spanien arbeitet am Gesundheitsatlas

Hängt der Gesundheitszustand auch davon ab, wo man lebt und wie es dort um die Gesundheitsversorgung bestellt ist? In Spanien soll ein „Atlas über Unterschiede in der medizinischen Versorgung“ hierzu zuverlässige Daten generieren. Ein Team von 50 Wissenschaftlern arbeitet daran, regionale Besonderheiten beim Zugang zu medizinischer Versorgung, bei den erbrachten Leistungen und bei Versorgungsqualität, Patientensicherheit und Kosten aufzudecken. Die Erkenntnisse über Versorgungsunterschiede sollen in regionale politische Entscheidungsprozesse einfließen und so dazu beitragen, gesundheitliche Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Landesteilen abzubauen.

Der Atlas analysiert auf der Basis von Klinikdaten unter anderem, wie sich die Behandlungspraxis bei ausgewählten Krankheiten regional unterscheidet, aber auch wie hoch die Rate medizinischer Fehler bei bestimmten Leistungserbringern ist. In Zukunft soll das Projekt ausgeweitet werden: Geplant ist unter anderem eine Erhebung zum Einsatz von Arzneimitteln in der Primärversorgung. Das spanische Gesundheitssystem wurde in den Jahren 1983 bis 2003 dezentralisiert: Die Verantwortung für die Gesundheitsversorgung liegt nun bei den 17 autonomen Regionen. Seither beobachtet die spanische Regierung, ob und wie sich geografische Ungleichheiten in der Versorgung auf den Gesundheitszustand der Bürger auswirken. Vorbild für das Atlas-Projekt, eine Kooperation zwischen dem nationalen Gesundheitsinstitut Carlos III und der Privatbank Ibercaja, ist der „Dartmouth Healthcare Atlas“ in den Vereinigten Staaten. Hier werden bereits seit über 20 Jahren regionale Variationen in der Versorgung dokumentiert. **Mehr Infos: www.atlasvpm.org (spanisch)**

G+G veröffentlicht exklusiv deutschsprachige Meldungen des „Internationalen Netzwerks Gesundheitspolitik“ (www.hpm.org) der Bertelsmann Stiftung. Der aktuelle Halbjahresbericht ist erschienen. Sophia Schlette/Kerstin Blum/Reinhard Busse (Hrsg.): Gesundheitspolitik in Industrieländern, Ausgabe 11. Verlag Bertelsmann Stiftung (22 Euro).